

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

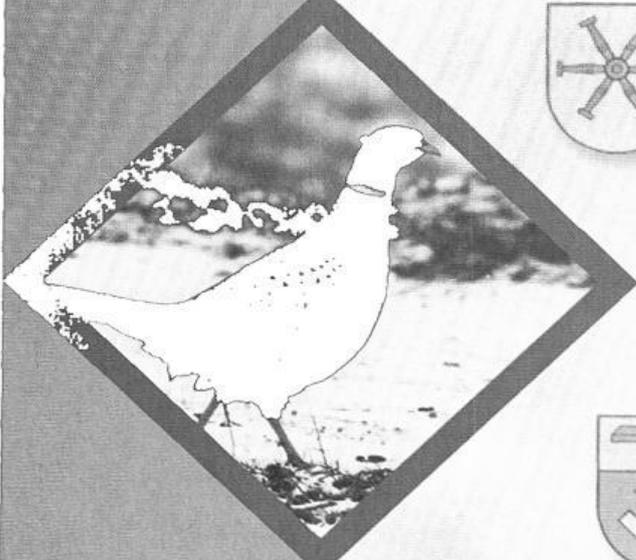
Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Landschaftspflege, Umweltschutz, Naturkunde

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Landschaftspflege Umweltschutz Naturkunde



Barßel

Friesoythe

Saterland



Willibald Meyer

10 Jahre Naturschutz- und Informationszentrum Goldenstedt (NIZ)

Idee und Konzeption

Das Naturschutz- und Informationszentrum (NIZ) Goldenstedter Moor wurde 1992 in Arkeburg in der Gemeinde Goldenstedt errichtet. Das Goldenstedter Moor ist Teil eines Moorkomplexes von 180 km² in der Hunte-Dümmer-Niederung. Es liegt im Südwesten des Naturparks „Wildeshauser Geest“, gehört naturräumlich gesehen zur Diepholzer Moorniederung, einer der größten zusammenhängenden Hochmoorflächen in Niedersachsen, dem moorreichsten Bundesland der Bundesrepublik Deutschland.

Träger des NIZ ist der Förderverein Goldenstedter Moor e.V., der am 13.04.1991 mit dem Ziel gegründet wurde, die Besucher des Goldenstedter Moores fachgerecht durch die Naturlandschaft zu führen. Konnten sich Besucher ursprünglich überall im Goldenstedter Moor frei bewegen, so ist dies seit der Ausweisung zum Naturschutzgebiet (1987) nicht mehr möglich, denn in Naturschutzgebieten dürfen zum Schutz von Flora und Fauna die Besucher nur bestimmte Wege begehen. Nach der Gründung des Fördervereins Goldenstedter Moor e.V. war sehr schnell die Idee zum Bau eines Informationsgebäudes geboren, in dem verschiedensten Besuchergruppen Umweltbildung und -erziehung am Beispiel „Moorschutz“ näher gebracht werden sollte. Zum Vorsitzenden des Vereins wurde der Goldenstedter Bürgermeister Willibald Meyer gewählt. Die umweltpädagogische Konzeption des NIZ wurde in Zusammenarbeit mit der Ländlichen Erwachsenenbildung (LEB) erarbeitet.

Der Standort des NIZ konnte nicht besser gewählt werden. Außerhalb des Naturschutzgebietes gelegen, trägt er dazu bei, daß das Naturschutzgebiet selbst weitgehend von touristischen Störungen verschont bleibt. Schon immer haben die Menschen das Moor als schaurig und gruselig empfunden. Um ihnen das Unbehagen zu nehmen, müssen sie das „Moor erleben“. Wenn sie vom Moor fasziniert sind und es als schüt-

zenswerten Lebensraum erkennen, sind sie auch eher bereit, sich für dessen Erhalt einzusetzen. Das wachsende Interesse der Bevölkerung an Natur und Landschaft brachte Störungen für den Lebensraum Moor mit sich. Jedoch ließ sich die besondere Anziehungskraft des Moores auf den Menschen der heutigen Freizeit- und Kulturlandschaft nicht verhindern. Der „Natururlauber“ erhielt mit den Angeboten des NIZ die Möglichkeit, das Moor zu erleben, ohne dessen empfindlichen Lebensraum zu beeinträchtigen.



Faszination Moor

Da der Förderverein Goldenstedter Moor e.V. mit dem NIZ von Anfang an unterschiedliche Zielgruppen ansprechen wollte, bestand eine wichtige Aufgabe darin, das Angebot an Vorträgen, Exkursionen und Informationsmaterialien auf die unterschiedlichen Erwartungen der Besuchergruppen abzustimmen. Im NIZ soll der Besucher das Moor in seiner Einzigartigkeit kennenlernen und erfahren, und zwar als

- einen charakteristischen Bestandteil der niedersächsischen Landschaft,
- einen letzten Rest natürlicher bzw. naturnaher Landschaft,
- ein unersetzbares natürliches „Forschungsarchiv“ und
- ein Zeugnis früherer Kulturen, Lebens- und Wirtschaftsweisen.

Das Naturschutz- und Informationszentrum Goldenstedt entwickelte sich sehr schnell zu einem attraktiven Ort, der auch als außerschulischer Lernstandort anerkannt wurde. Mit der thematischen Schwerpunktbildung „Moor“ hat das NIZ außerdem landesweit Modellcharakter, denn die Moorlandschaft hat über viele Jahrhunderte das Leben der Menschen in dieser Region geprägt.

Im Goldenstedter Moor wurden in enger Zusammenarbeit mit der Staatlichen Moorverwaltung, den Goldenstedter Naturfreunden und den heimischen Torfwerksbesitzern, in Abstimmung mit der Naturschutzbehörde, erste erfolgversprechende Renaturierungsversuche durchgeführt. Die Wiedervernässung teilabgetorfter Flächen hat gezeigt, daß eine Regeneration von Moorflächen durchaus möglich ist. Dies ist aber ein langfristiger Prozeß, der Jahrhunderte dauern wird, da das Hochmoorwachstum pro Jahr nur etwa 1 mm beträgt. Durch die ersten Wiedervernässungsversuche haben sich im Goldenstedter Moor jedoch schon wieder moortypische Pflanzen und Tiere angesiedelt.



Zu bestimmten Anlässen wird auf dem Gelände des Naturschutz- und Informationszentrums der Torf wie in früheren Zeiten mit der Hand abgebaut

Im Goldenstedter Moor wurden und werden wissenschaftliche Untersuchungen durchgeführt. Regelmäßig werden die Wasserstände unter besonderer Berücksichtigung der Nährstoffgehalte ermittelt und ausgewertet. Ebenfalls wird die Entwicklung der Flora und Fauna begleitet. Die Beobachtung und Untersuchung des Wasserhaushaltes der wiedervernässten Hochmoorflächen und dessen Auswirkungen auf die Renaturierung des Hochmoores bilden eine geeignete Voraussetzung für das notwendige Verständnis für die Natur am Beispiel des Ökosystems Moor. Auch für die umweltpädagogische Arbeit in der Natur bietet sich das Themenfeld „Wiedervernässung - Renaturierung - Hochmoorregeneration“ sowohl mit Kindern und Jugendlichen als auch mit Erwachsenen an. Am interessantesten war von Anfang an - nicht nur für die Kinder - eine Fahrt mit der Moorbahn, die weit in das Goldenstedter Moor hineinführt. In eineinhalb Stunden geht es unter fachkundiger Führung vorbei an fast unberührten Moorflächen, an scheinbar endlosen Abtorfungsreihen und an wiedervernässten Flächen, in denen sich zum Teil bereits wieder eine moortypische Vegetation eingestellt hat.



Die Moorbahn, die auf ihrer Fahrt vorbei an Torfabbau-, Wiedervernässungs- und Renaturierungsflächen führt, ist eine besondere Attraktion des Naturschutz- und Informationszentrums Goldenstedt

Haus im Moor

Zu dem Naturschutzzentrum gehört als Zentraler Baustein das 1992 fertiggestellte „Haus im Moor“, das sich - mit Pfählen im Mooruntergrund fest verankert - durch seine Holzbauweise und mit dem Gründach hervorragend in die Landschaft einfügt. Das Haus im Moor ist das eigentliche Herzstück des NIZ. Seine Räumlichkeiten können für verschiedene Zwecke, z.B. Vorträge, Seminare, Ausstellungen u.a.m. genutzt werden. Mit einer eindrucksvollen Multivisions-Dia-Schau kann man seinen Besuch im Moor mit den wunderbaren Bildern dieser einzigartigen Landschaft ergänzen.

Wer sich nach Wanderungen und Exkursionen ausruhen und stärken will, kann im Haus im Moor noch Spezialitäten, die der Moorbauernküche entstammen, genießen: Buchweizenpfannekuchen mit Preiselbeeren und Schwarzbrot oder Buchweizentorte mit Kaffee und Kuchen.



Das „Haus im Moor“ - umgeben von wiedervernässten Moorflächen - ist der Mittelpunkt des Naturschutz- und Informationszentrums Goldenstedt. Hier können die Besucher unterschiedliche Ausstellungen besichtigen, in der Bibliothek stöbern oder die Multivisions-Dia-Show betrachten.

Eine weitere Attraktion stellt auch das Goldenstedter Moorbild „Des Ersten Tod, des Zweiten Not, des Dritten Brot“ des Wildeshausener Künstlers Robert Wirth im Haus im Moor dar. Das dreiteilige Ölgemälde im Format 4,5m x 2m soll daran erinnern, daß die Moorlandschaft seit Jahrhunderten für die Menschen unserer Region eine Herausforderung darstellte. Ganze Generationen von Menschen haben aus der unwirtschaftlichen Moorlandschaft unter z.T. erbärmlichen Lebensbedingungen eine Kulturlandschaft geschaffen, die zahlreichen Familien Arbeit und Brot gab. Das Goldenstedter Moorbild fügt sich nahtlos ein in die umwelt- und naturschutzpädagogische Konzeption und Arbeit des NIZ, die den Besucher auf vielfältige Weise anregen soll, sich mit der Vergangenheit und Zukunft dieser Landschaft auseinanderzusetzen.



Das Gemälde des Wildeshauser Künstlers Robert Wirth „Des Ersten Tod, des Zweiten Not, des Dritten Brot“ zeigt den Wandel des Lebens in den Generationen der Moorbauern

Moorerlebnispfad

Der Moorerlebnispfad führt durch eine ca. vier Hektar große Moorfläche. Informationstafeln mit farbigen Darstellungen und prägnanten Erläuterungen vermitteln den interessierten Besuchern ein grundlegendes

gendes Wissen über den Lebensraum Moor. Handlungsorientierte kleine Aufgaben bieten eine abwechslungsreiche Informationsvermittlung. In Zusammenarbeit mit dem Imkerverein Vechta wurde auf dem Moorerlebnispfad ein Bienenstand (1993) errichtet. Für die Form des Bienenstandes standen alte Heide-Imkerstände Pate. An verschiedenen Wochenenden im Jahr stehen Imker für Erläuterungen zur Verfügung. Am Ende des Moorerlebnispfades wurde ein Barfußpfad angelegt. Mit nackten Füßen können unterschiedliche Materialien ertastet werden. Höhepunkt des Barfußpfades ist der Gang ins Moorbad, welches eine originäre Begegnung mit dem Moor ermöglicht.



Für Schulklassen gibt es spezielle Angebote zum Lernen in der Natur

Das Moorbioskopion, ein dreigeschossiger Holzturm mit einer Grundfläche von 8m x 8m und einer Höhe von ca. 11m, ergänzt seit 1996 die Anlagen des NIZ. Der Turm ist in der untersten Ebene, der Analyse-Ebene, mit einem Untersuchungsraum (Labor) ausgestattet, in dem die Schulklassen arbeiten können; hier stehen den Schülern die dafür benötigten Geräte (wie Stereolupen, Mikroskope, chemisches Untersuchungsgerät) zur Verfügung. In der zweiten Ebene, der Kommunikations-Ebene, befindet sich ein mit Stühlen, Tischen, Tafel, Diaprojek-

tor, Overheadprojektor und Filmapparat eingerichteter Raum, in dem Ergebnisse diskutiert und vertieft werden können. Von der obersten Ebene, der Observations-Ebene, aus, die aus einer überdachten Aussichtsplattform besteht, können Tiere des Moores betrachtet werden, die sich aufgrund der Unterschreitung von Fluchtdistanzen normalerweise nicht (bzw. nur schwer) beobachten lassen (z.B. Brutvögel).



Erlebnispfad und Moorbioskopion

Das NIZ ist ständig bestrebt, für die zahlreichen Besucher des NIZ attraktiv zu bleiben. So konnte im Mai 1998 ein neues Bahnhofsgebäude eingeweiht werden, das neben Räumlichkeiten für Ausstellungen für die Besuchergruppen einen geeigneten Ausgangspunkt für verschiedenste Exkursionen ins Goldenstedter Moor bietet. Gleichzeitig mit der Bahnhofseinweihung konnte den zahlreichen Gästen und der Öffentlichkeit die neue interaktive CD-ROM des Fördervereins mit dem Titel „Moor erleben - Moor schützen“ vorgestellt werden. An einem stationären Info-Terminal am neuen Bahnhofsgebäude und an einer mobilen Infosäule im Haus im Moor wird der Besucher zu einem virtuellen Spaziergang durch das Goldenstedter Moor eingeladen. Per Touchbildschirm bleibt jedem die Möglichkeit ganz individuell per Computer die Moorwelt zu erleben.

Obsterlebniswiese

Neben den vielen umweltpädagogischen Angeboten sowie den Naturerlebnisausflügen in die nähere und weitere Umgebung bietet das NIZ aber auch dem Besucher „vor Ort“ immer wieder Interessantes und Neues. So wurde Mitte des Jahres 2001 im extensiv genutzten Randbereich des Moores auf einer ehemaligen Ackerfläche mit der Anlage einer Obstwiese ein Stück Natur aus Menschenhand geschaffen. Nun mag man auf den ersten Blick sicherlich denken, Moor und Obst passe nicht zusammen. Bei näherer Betrachtung aber stellt sich heraus, daß mit der Nutzungsänderung „Obstwiese“ ein Moorrandbereich von einer intensiven Ackerbewirtschaftung in eine extensive Nutzung überführt wurde, daß Obstwiesen eine regionstypische Kulturlandschaft im Oldenburger Münsterland darstellen und daß die Anpflanzung alter Obstsorten ein konkreter Beitrag zum Natur- und Umweltschutz ist. Damit auch nachfolgende Generationen dieses vielfältige Ökosystem auf anschauliche Weise kennen lernen können, wurde ein Teil als Obsterlebniswiese gestaltet. Neben handlungsorientierten Stationen und Schautafeln ist eine Scheune errichtet worden, in der Verwertungsmöglichkeiten von Obst erprobt werden können; dazu gehört z.B. das Herstellen von Apfelsaft mit einer Handpresse, und ein Lehmbackofen ermöglicht die Herstellung von Dörrobst oder das Backen süßer Bratäpfel.

Die Obsterlebniswiese wurde am 04. November 2001 im Rahmen eines Apfeltages in Gegenwart des Niedersächsischen Landwirtschaftsministers Uwe Bartels der Öffentlichkeit präsentiert. Neben der zu besichtigenden Obsterlebniswiese gab es an diesem Tag zahlreiche Aktionen für die gut 2000 Besucher. Eine Ausstellung mit mehr als 200 Apfelsorten vermittelte einen Eindruck von der Vielfalt des heimischen Obstes. An Informations- und Literaturständen gab es Anregungen für individuelle Fragestellungen, auf der Obsterlebniswiese wurden praktische Tips zum Obstbaumschnitt gegeben. Natürlich konnte auch frisch gepreßter Apfelsaft probiert werden, und im Lehmbackofen wurden Apfelköstlichkeiten gebacken. Verschiedene Mostereien, Obsthöfe, Hofläden und Baumschulen präsentierten ihre Angebote. Das darauf folgende Wochenende stand mit dem Motto „Rund ums Schaf“ ganz im Zeichen der Landschaftspflege. Veranstaltungen dieser Art finden in unregelmäßigen Abständen immer wieder statt.

Europaweites Interesse und regionale Anerkennung

Aber nicht nur Gäste aus der Region finden den Weg ins NIZ. Es gibt auch ein europaweites Interesse an dieser einmaligen Einrichtung. Dies belegt z.B. der Besuch einer internationalen Delegation mit Vertretern aus verschiedenen Carrefour-Regionen der Europäischen Gemeinschaft mit Teilnehmern aus Spanien, Portugal, Italien und Frankreich, die auf Initiative des für die Region Weser-Ems zuständigen Europa-Büros MCON (Oldenburg) ins NIZ gekommen waren. Das Netzwerk der Carrefours ist eine Einrichtung der Europäischen Kommission, die vor allem den gegenseitigen Erfahrungsaustausch ländlicher Regionen in Europa vorantreibt. Dabei ist der Kontakt zu Umweltbildungszentren wie dem NIZ von besonders großer Bedeutung. Ebenso wichtig wie die Förderung europaweiter Kontakte ist die Zusammenarbeit mit regionalen Einrichtungen aus dem Bereich Natur- und Umweltschutz. So konnte bereits im Oktober 1998 zwischen dem Institut für Naturschutz- und Umweltbildung (INU) der Hochschule Vechta und dem Förderverein Goldenstedter Moor eine Vereinbarung geschlossen werden.

Die Anerkennung der Arbeit des Fördervereins und seines Vorsitzenden, Willibald Meyer, wurde durch die Verleihung des Umweltpreises der Stiftung der Biologischen Schutzgemeinschaft Hunte-Weser-Ems (BSH) und des Kommunalen Umweltpreises der Kommunalen Umweltaktion U.A.N. belegt.

Aktivitäten

Das NIZ bietet Räumlichkeiten für Vorträge, Seminare und Ausstellungen. Unterrichtsmaterialien, Mikroskope, Ferngläser, Filme, Literatur und die Natur selbst bieten neben Erwachsenengruppen auch Schulklassen hier die Möglichkeit zu projektorientiertem Lernen und Forschen. Darüber hinaus ist der Förderverein Goldenstedter Moor als Träger des NIZ bestrebt, entsprechend seines Mottos „Natur erleben – Natur schützen“ in der breiten Öffentlichkeit nicht nur das Umweltbewußtsein für das Moor, sondern für die Natur im allgemeinen zu wecken und zu erhalten. Um dieser Zielsetzung näher zu kommen, wurden immer wieder in Zusammenarbeit mit der Ländlichen Erwachsenenbildung (LEB) zahlreiche Projekte, Seminare und Ausstellungen realisiert, von denen nur einige kurz dargestellt werden sollen:

In regelmäßigen Abständen finden z.B. Seminare zur naturnahen Gestaltung von Spielplätzen statt, die die Teilnehmer/Innen über verschiedene Möglichkeiten zum Bau von Spielgeräten mit Weidenmaterial informieren.

Mehrtätige Naturfotografie-Seminare, die von einem fachkundigen Referenten begleitet werden, geben eine Einführung in die Naturfotografie. Im praktischen Teil des Seminars werden unter Anleitung im Außengelände des NIZ Fotografien vom Lebensraum Moor angefertigt.

Regelmäßig führt der Förderverein Kurse über Schnitt und Pflege von Obstbäumen durch.

Neben diesen Seminarveranstaltungen werden auch verschiedene Ausstellungen präsentiert, wie etwa eine Ausstellung zum Thema „Das Hochmoor und seine Gefährdung“, eine Dauerausstellung über das Reichsarbeitsdienstlager im Goldenstedter Moor, Ausstellungen mit Malereien und Fotografien zu verschiedenen Landschaftsräumen der Region.

Seit Bestehen des NIZ wurden immer wieder unterschiedliche Projekte fertiggestellt. So konnten mit Fördermitteln der Europäischen Union die „Goldenstedter Aqua-Tours“ realisiert werden. Dabei handelt es sich um insgesamt vier erlebnisreiche Wander- und Radwanderwege, die den Besucher des Goldenstedter Moores auch in die landschaftlich sehr reizvolle nähere Umgebung der Gemeinde Goldenstedt führen. Inhaltlich orientieren sich die Aqua-Tours am Thema „Wasser“, das im Gemeindegebiet in vielfältigen Erscheinungsformen, wie z.B. im Moor und den kleineren und größeren Fließgewässern, vorkommt.

Ein Projekt, das sich vor allem an Schulklassen und Jugendgruppen wendet, ist die „Mobile Moorkate“, die von der Niedersächsischen Lotostiftung „Bingolotto“ finanziert wurde. Die Moorkate befindet sich nicht stationär auf dem NIZ-Gelände, sondern ist mit einem fahrbaren Untersatz ausgestattet, so daß sie bei Exkursionen mit der Moorbahn mitgenommen und für Unterrichtszwecke genutzt werden kann. Dazu ist die Moorkate mit entsprechenden Laborgeräten ausgestattet.

Inzwischen kommen ca. 25.000 Gäste pro Jahr in das NIZ. Die Besucherzahl belegt eindrucksvoll, daß das NIZ mit seinem umweltpädagogischen Konzept die Menschen anspricht und einen erheblichen Beitrag nicht nur zum Schutz der Moore, sondern der Natur insgesamt leistet.

Fotos: Willibald Meyer, Lutten



Heinz Kosanke

Historische Kulturlandschaften und Kulturlandschaftsteile

– Spurensuche im Landkreis Cloppenburg –

Einführung

Der Niedersächsische Heimatbund (NHB) hat in den vergangenen Jahren in der Roten Mappe (seinem jährlich an die Niedersächsische Landesregierung adressierten Sachstandsbericht zur Situation der Heimatpflege) wiederholt auf eine landesweite Erfassung historischer Kulturlandschaften und ihrer Kulturlandschaftsteile hingewiesen. Die Hanoversche Erklärung zum europäischen Kulturlandschaftserbe vom März 2001 unterstreicht die Schutzbedürftigkeit der Kulturlandschaften nochmals ausdrücklich. So heißt es in der Präambel: „Es liegen bereits nationale und internationale Beschlüsse zur Erhaltung der Kulturlandschaften vor. Im Bewußtsein der europäischen Bevölkerung und im Handeln der Verwaltungen muß ihnen zu einem höheren Stellenwert verholfen werden.“ Gefordert wird hierin außerdem eine bessere Informationsvernetzung, die Ratifizierung der Europäischen Landschaftskonvention, die Nutzung der Kulturlandschaft als regionaler Wirtschaftsfaktor, Schaffung von Leitbildern und Managementkonzeptionen, ein ausreichender und besserer gesetzlicher Schutz in der räumlichen Planung sowie eine weitergehende Thematisierung in Hochschulen im Rahmen interdisziplinärer Lehrinhalte. Der NHB will nun zukünftig in eigener Initiative landesweit die historischen Kulturlandschaftsteile - unterstützt von ehrenamtlichen Mitarbeitern - erfassen. In den Landkreisen Celle und Schaumburg-Lippe konnten hier bereits gute Erfahrungen gesammelt werden. Endziel ist die Erstellung eines zentralen Katasters beim Niedersächsischen Heimatbund, das allen Interessierten zur Verfügung stehen soll.

In den Landkreisen Cloppenburg und Vechta widmet sich der Heimatbund für das Oldenburger Münsterland mit seinem Ausschuß für Naturschutz und Landschaftspflege dieser sehr zeitaufwendigen Aufgabe.

Eine abschließende Bearbeitung wird wahrscheinlich einen Zeitraum von mehreren Jahren in Anspruch nehmen. Als Pilotprojekt wurde die Erfassung in der Gemeinde Bösel gestartet. In der Gemeinde Cappeln führt Frau Sandra Dannebeck im Rahmen einer Diplom-Arbeit an der Universität Hannover ebenfalls eine Erhebung durch.

Definition der Begriffe

Nachfolgend sollen kurze Erläuterungen der Begriffe gegeben werden, die zum Verständnis der Materie notwendig sind (in enger Anlehnung an Wiegand 2002):

Naturlandschaft ist die vom Menschen mehr oder weniger unbeeinflusste Natur (bis auf wenige Reste sind derartige Bereiche jedoch nicht mehr vorhanden).

Kulturlandschaft ist die vom Menschen geprägte Landschaft. Ihr Charakter und ihr Aussehen hängen ab von natürlichen Gegebenheiten wie Klima, Relief, Geologie, Boden- und Wasserhaushalt und von der Art und Weise der (darauf basierenden) Landnutzung, die neben den natürlichen Einflüssen z.B. auch durch politische, technische oder wirtschaftliche Einflüsse bestimmt wird.

Historisch in Bezug auf die Landnutzung sind überkommene Verfahren und Techniken, die unter früheren Rahmenbedingungen aktuell und gebräuchlich waren, heute jedoch überholt sind und allenfalls in Ausnahmefällen Anwendung finden, z.B. Tonabbau per Hand oder Wiesenbewässerung durch Aufstauen eines Baches.

Historische Kulturlandschaft ist „... als Ganzheit geprägt von menschlichen Aktivitäten aus der Vergangenheit, wobei Flächengröße, Anordnung raumbildender natürlicher Landschaftselemente, Bodennutzung, Siedlungsstruktur und Verkehrswege im wesentlichen erhalten geblieben sind.“ (Wöbse 1994) Da sich in Mitteleuropa v.a. in den vergangenen Jahrzehnten die Art und Weise der Landnutzung rasch wandelte, sind historische Kulturlandschaften nur dort erhalten geblieben, wo ihre historischen landschaftsprägenden Nutzungen künstlich beibehalten oder imitiert werden. Ein gutes Beispiel ist die Lüneburger Heide, wo durch regelmäßige Maßnahmen wie Schafbeweidung, Mahd, Entkusselung (Entfernen von Gehölzaufwuchs), gezieltes Abbrennen und maschinelles Plaggen (Abtragen der Oberbodenschicht) die natürliche Vergrasung und der Aufwuchs von Wald unterbunden und so die typische, durch historische Nutzung entstandene Heidevegetation erhalten wird.

Kulturlandschaftsteile sind sichtbare ortsfeste Teile oder kleinere Flächen einer Kulturlandschaft wie Hecken, Wege und Straßen, Acker-, Wiesen- und Waldparzellen, aber auch Strommasten, Mauern, Bildstöcke und Windmühlen.

Historische Kulturlandschaftsteile sind sichtbare ortsfeste historische Teile oder kleine Flächen der Kulturlandschaft, die von früheren Gesellschaften aufgrund ihrer damals geltenden Verhältnisse geschaffen wurden, z.B. Lesesteinwälle, Wölbäcker, Furten, Grenzsteine, Streuobstwiesen, Rottekuhlen, Rieselwiesen oder Wallhecken. Sie können das Ergebnis einer gezielten Anlage (z.B. Stauwehr) oder „nebenbei“ entstanden sein (z.B. Hohlwege).

Viele historische Kulturlandschaften sind auf bestimmte Regionen beschränkt, weil sich frühere Generationen den naturräumlichen Gegebenheiten stärker anpassen mußten als heute, z.B. Wiesenbewässerung zur Düngung in nährstoffarmen Geestgebieten, Wurten und Deiche entlang der See- und Flußmarschen, Wallhecken und Heiden in der Geest, Plaggenesche in Westniedersachsen oder Torfstiche in Moorgebieten.

Einflußfaktoren auf die Eigenart der Kulturlandschaft

Wesentliche Einflußfaktoren auf die Eigenart einer Kulturlandschaft stellen der Zeitpunkt und die Art ihrer Besiedlung dar. So haben die Anzahl und Anordnung der Hofstellen und die Verkehrserschließung (Straße, Kanal) das Erscheinungsbild der Kulturlandschaft entscheidend geprägt. Die historische Landnutzung, die eine Umnutzung der Wälder zu Ackerflächen und Gebieten zur Plaggengewinnung nach sich zog, läßt sich noch heute dort, wo die Landschaft nicht vollständig überprägt wurde, nachvollziehen: Gefördert wurde die Devastierung und damit Podsolierung früherer Braunerde(wald)böden. Es erfolgte in feuchten Gebieten aber auch eine Umnutzung der Wälder in Grünland. Zur Düngung wurden oftmals Rieselwiesen angelegt.

Die Kultivierung und Kolonisation der Moore im nördlichen Kreisgebiet infolge zunehmenden Bevölkerungsdrucks begann erst sehr zaghaft im 17. Jahrhundert, beschleunigte sich aber nach Anlage der Kanäle (z.B. Küstenkanal und Elisabethfehnkanal) als Transportwege für abgebauten Torf (z.B. nach Ostfriesland) und als Entwässerungsmöglichkeit. Ein ständiges Problem war für die Landwirtschaft bis zum Ende des 19. Jahrhunderts (ganz im Gegensatz zu heute!) die Nährstoffarmut (v.a. Stickstoff). Die Moorbrandkultur, bei der die oberste Torfschicht abge-



„Cloppenburg 15 km“ – alter Kilometerstein an der Bundesstraße 72 in Thüle



Wallhecken gliedern heute die Landschaft in weiten Teilen des Kreisgebietes. Sie sind Zeugen der Markenteilung vor fast 200 Jahren mit einer fast vergessenen, damals lebenswichtigen, heute hohen kulturhistorischen Bedeutung.

brannt und aufgelockert wurde, einige Monate durchtrocknete und danach zur Freisetzung von Nährstoffen in Brand gesetzt wurde, wurde 1923 verboten, da der Nährstoffvorrat nach einigen wenigen Jahren bereits wieder aufgebraucht war und das Land danach ca. 30 Jahre brach liegen mußte, bis es wieder bestellt werden konnte.

Großflächige Tiefflugmaßnahmen nach dem Zweiten Weltkrieg stellten eine neue Form der Moorkultivierung dar. Die Viehhaltung im Landkreis Cloppenburg in großen Beständen und der hohe Anbauanteil von Mais v.a. auf ehemals nassen Flächen, die erst nach Tiefumbruch und Drainage als Äcker nutzbar wurden, haben die Kulturlandschaft des Kreisgebietes in weiten Teilen geprägt.

Gesetzliche Grundlagen und Instrumentarien zum Schutz Historischer Kulturlandschaften

Durch die Ausweitung von Siedlungsgebieten, Flächenansprüche von Gewerbe, Infrastruktur sowie durch den Strukturwandel in der Landwirtschaft wurde bewirkt, daß es nur noch wenige flächenhaft verbreitete Landschaften gibt, die durch ihre historischen Landschaftselemente eine besondere Ausprägung besitzen. Meyer (1993) bezeichnet diese historischen Kulturlandschaften als „landwirtschaftliche Auslaufmodelle“. Die Ergebnisse dieses Landschaftswandels sind eine zunehmende Verarmung, Verfremdung und Vereinheitlichung der Kulturlandschaft und des Landschaftsbildes. Der intensive Schutz und die Pflege der verbliebenen Reste der Historischen Kulturlandschaft stellt daher aus der Sicht der Heimatpflege eine Mindestmaßnahme dar.

Das Gesetz zur Neuregelung des Rechts des Naturschutzes und der Landschaftspflege und zur Anpassung anderer Rechtsvorschriften (BNatSchNeuregG von 2002) widmet dem Schutz Historischer Kulturlandschaften in §2 einen eigenen Abschnitt (Nr. 14): Danach sind Historische Kulturlandschaften und -landschaftsteile von besonderer Eigenart, einschließlich solcher von besonderer Bedeutung für die Eigenart und Schönheit geschützter oder schützenswerter Kultur-, Bau- und Baudendenkmäler, zu erhalten.

Bereits im Bundesnaturschutzgesetz von 1976 (§1 Abs.1 BNatSchG) wurde der Schutz Historischer Kulturlandschaften aufgegriffen und 1981 auch in das Niedersächsische Naturschutzgesetz (NNatG) übernommen, wobei der Landwirtschaft eine zentrale Rolle bei der Erhal-



Bahnhofsallee in Bösel – Bereicherung für das Ortsbild, unverzichtbarer Baustein zur Identifizierung mit einer historisch gewachsenen Kulturlandschaft



Klappbrücken zeugen von der Bedeutung der Kanallandschaft im Nordkreis für den damaligen Schiffsverkehr, hier z. B. am Friesoyther Kanal

tung zugewiesen wird, da sie großen Anteil an der Entstehung vieler Kulturlandschaftselemente hat.

Es bietet sich mit den Schutzinstrumenten Naturschutz- und Landschaftsschutzgebiet sowie Naturdenkmal und Geschützter Landschaftsbestandteil die Möglichkeit, Historische Kulturlandschaften auszuweisen. Landesweit erfolgen die Ausweisungen allerdings in den meisten Fällen nicht wegen ihrer kulturhistorischen Werte und Funktionen sondern wegen der Deckungsgleichheit von Zielen des Arten und Biotopschutzes mit denen des Kulturlandschaftsschutzes.

Eine weitere gesetzliche Grundlage ist das Niedersächsische Denkmalschutzgesetz, das es grundsätzlich ermöglicht, als kulturelles Erbe der Volkes Kulturdenkmale zu schützen, zu pflegen und wissenschaftlich zu erforschen. Kulturdenkmale im Sinne dieses Gesetzes sind Baudenkmale, Bodendenkmale und bewegliche Denkmale; v.a. Bau- und Bodendenkmale spielen für den Kulturlandschaftsschutz eine wichtige Rolle.

Die Erhaltung historischer Kulturlandschaften und -landschaftsteile wird aus kulturgeschichtlicher und ökologischer Sicht begründet; bekräftigt wird sie v.a. mit der Notwendigkeit der Erhaltung der Eigenart und Erlebniswirksamkeit der Landschaft sowie der Heimatverbundenheit der ansässigen Bevölkerung (vgl. Bundestags-Drucksache 8/3716). Diese Erklärung enthält beispielhafte Erläuterungen (neben Bau- und Siedlungsformen insbesondere auch Flurformen sowie traditionelle Elemente der Feldflur und in den Ortschaften wie Hecken, markante Einzelbäume und Baumgruppen).

Die bestehenden gesetzlichen Grundlagen bieten allerdings nicht Schutz für alle Elementgruppen der Historischen Kulturlandschaft, da diese einerseits nicht vollständig erfaßt werden konnten und andererseits nicht als Landschaftsschutzgebiete ausgewiesen wurden. Folglich bleiben sie in der Verwaltungspraxis trotz gesetzlichen Auftrages weitgehend unberücksichtigt.

Einen Lichtblick stellt der Leitfaden Landschaftsplan dar, der zur Fortschreibung der Landschaftspläne erstellt und gemeinsam vom Niedersächsischen Städte- und Gemeindebund, dem Niedersächsischen Städte- tag, dem Niedersächsischen Landkreistag, dem Niedersächsischen Landesamt für Ökologie, dem Niedersächsischen Umweltministerium sowie dem Niedersächsischen Innenministerium herausgegeben wurde, wo Planungsbeispiele in der Schutzgutkarte „Landschaftsbild“ gegeben werden (Historisches Kulturlandschaftselement, Historische Siedlungsform).

Was soll erfaßt werden?

Es erhebt sich die Frage, welche Objekte erfaßt werden sollen, welche Quellen zur Verfügung stehen, und wie die Verwertbarkeit der erfaßten Daten aussieht.

Als für die Erfassung verwertbar haben sich folgende Quellen gezeigt: Historische Topographische Karten (TK 25; Maßstab 1: 25.000), Deutsche Grundkarte (DGK 5; Maßstab 1: 5.000), ältere Flurkarten, Archive, Gebietsmonographien, Luftbilder etc. Außerdem müssen Planungen der Städte und Gemeinden ausgewertet werden. Als hilfreich hat sich auch eine Befragung von Gebietskennern erwiesen.

Um eine Doppelerfassung zu vermeiden, sollen nur solche Objekte erfaßt werden, die eine kulturhistorische Bedeutung haben, da sie

- Zeugnisse früheren Wirtschaftens und
- Zeugnisse eines früheren Landschaftsbildes sind sowie
- Bedeutung für das Heimatgefühl haben,

aber in der Landschaftsplanung oder in der Denkmalpflege bisher eine unzureichende Berücksichtigung fanden. Sie stellen die lokale, d.h. in der Regel gemeindebezogene Ebene dar.

Eine besondere Bedeutung haben dabei Kulturlandschaftsteile, die nur regional verbreitet sind und von daher einen besonderen Beitrag zur (regionaltypischen) Eigenart der Kulturlandschaft leisten.

Zur Erfassung hat der NHB einen standardisierten, landesweit gültigen Meldebogen erstellt. In diesem Jahr hat der NHB eine Erfassungsanleitung herausgegeben (Wiegand 2002), die in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Kulturlandschaft entstanden ist. Diese Erfassungsanleitung mit Erläuterungen in Form eines umfangreichen Glossars ermöglicht eine systematische Erfassung auf landesweiter Ebene und stellt eine ausgezeichnete Grundlage dar, die sehr fundiert und dem Zweck entsprechend erschöpfend Auskunft über die Formen und Relikte der historischen Kulturlandschaft Niedersachsens gibt.

Historische Kulturlandschaftsteile im Landkreis Cloppenburg

Nach einer ersten Auswertung der zur Verfügung stehenden Quellen sind von den 134 im Land Niedersachsen vorkommenden Objektarten im Landkreis Cloppenburg noch etwa 93 verschiedene Objektarten zu finden. Es sollen jedoch nur diejenigen Objekte an den NHB gemeldet

werden, die sich nicht zur Ausweisung eignen oder bisher unberücksichtigt blieben.

Bei den im Kreisgebiet vorkommenden Objekten soll an dieser Stelle ein kurzer Überblick gegeben werden. Der Vollständigkeit halber sind hier auch diejenigen Kulturlandschaftsteile aufgeführt, die denkmal- oder naturschutzrechtlich geschützt werden können oder bereits geschützt sind:

Übersicht über die Historischen Kulturlandschaftsteile im Landkreis Cloppenburg	
Siedlungsformen	Arbeitersiedlung, Drubbel, Dorfplatz, Haufendorf, Hufendorf, Straßendorf, Streusiedlung
Landwirtschaft	historisches Bauernhaus, Erdkeller, Mauer, Meierei/Molkerei, Blockflur, Hecke, Wallhecke, Heide, Hufenflur, Langstreifenflur, landwirtschaftliche Nebengebäude, Imkereirelikte, Magerrasen, Rieselwiese, Streuwiese, Obstwiese, Plaggensch, Scheune, Speicher, Streuwiese, Einzelbaum, Tränke, Trift, Wölbacker, Kartoffelkuhlen
Gartenkunst- und Grünanlagen	Bauerngarten, Arboretum, Park
Jagd und Fischerei	Fischteich, Jagdstern, Wildacker
Waldwirtschaft und Bäume	Hude/Hudewald, Krattwald, Niederwald, Einzelbaum, Kopfbaum, historische waldwirtschaftliche Gebäude
Bergbau, Handel und Industrie	Torfstich, Ziegelei, Werkstätten wie Holzschuhmacherei, Uhrmacherwerkstatt, Windmühle
Gewässerbau und -nutzung	Damm, Deich, Furt, Graben, Hafen, Kanal, Kolk, Polder, Rottekuhle, Schöpfwerk, Schleuse, (Wasser-/Flußmühle), Wehr, Stauanlage, Brunnen
Verkehr	Allee, Bahnhof, Eisenbahngebäude, Brücke, Eisenbahntrasse, Straße, Weg, Pfad
Bestattung, Religion	Friedhof, Kirchhof, Kirche, Liekweg (Totenweg)
Verteidigung, Militär	Burg, Fluchtburg, Landwehr
Herrschaft, Recht, Verwaltung, und Versorgung	Grenzstein, Herrschaftliche Gebäude, Thing, Versorgungseinrichtungen

Als kulturhistorisch sehr wertvolle Objekte, die im Kreisgebiet früher noch vorhanden waren, im Laufe der Zeit jedoch aus den unterschiedlichsten Gründen in vielen Orten leider verloren gegangen sind, können beispielhaft folgende genannt werden: Allmende, Bahnhof, Furt, Molkerei, Niederwald, Schmiede, Tränke, Viehtrift, Windmühle, Ziegelei. Diese Aufzählung könnte weiter fortgeführt werden.

Einbeziehung der Heimatvereine

Die Liste der im Kreisgebiet noch vorkommenden historischen Kulturlandschaftselemente zeigt, daß eine Einbeziehung der Kenntnisse von Gebietskennern und die der Heimatvereine in die Erfassung erforderlich ist, um diese sachgerecht durchzuführen. Daher sollen die Heimatvereine im Zuge der Erfassung auf ihre Kenntnisse angesprochen und im Rahmen einer Schulungsmaßnahme vorbereitet und sensibilisiert werden, um dem Heimatbund ihre Unterstützung bei dieser für die Heimatpflege zentralen Aufgabe zu gewähren. Die Ergebnisse der kreisweiten Erfassung in den Landkreisen Cloppenburg und Vechta werden in einer Dokumentation in umfassendem Rahmen vorgestellt.

Verwendete und weiterführende Literatur:

- Adam, T. (1996): Mensch und Natur: Das Primat des Ökonomischen. Entstehen, Bedrohung und Schutz von Kulturlandschaften aus dem Geiste materieller Interessen. - *Natur und Landschaft* 4:155-159
- Behrens, E. (1977): Die Veränderung der Landschaft als Folge einer sich ändernden Wirtschaftsstruktur – gezeigt an dem Orte Barßel. - *Jahrbuch Oldb. Münsterland*, 216-226
- Bierhals, E. et al (2001): Leitfaden Landschaftsplan. - *Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen* 2:69-120. - Hildesheim
- Burggraaff, P. & K.-D. Kleefeld (1998): Historische Kulturlandschaft und Kulturlandschaftselemente. - 320 pp. - Bonn-Bad Godesberg
- Bürgerding, Cl.-A. (1971): Die Südoldenburger Geestlandschaft. - *Oldenburg und der Nordwesten. - Westfälische Geographische Studien* 25:246-249
- Bösterling, A. (1971): Die Naturräumliche Gliederung des Landkreises Cloppenburg. - *Heimatchroniken der Städte und Kreise des Bundesgebietes des Archivs für Deutsche Heimatpflege* 38:6-43
- Bösterling, A. (1971): Natürliche Gegebenheiten für Landwirtschaft und Wirtschaft im Landkreis Cloppenburg. - *Heimatchroniken der Städte und Kreise des Bundesgebietes des Archivs für Deutsche Heimatpflege* 38:155-166
- Clemens, P. (1949): *Heimatkunde des Oldenburger Münsterlandes*. - 108 pp. - Oldenburg
- Clemens, P. (1959): Orts- und Flurnamen unserer Heimat. - *Volkstum und Landschaft* 10. - 3:9-11
- Deutscher Heimatbund e.V. (1992): *Erfassung der historischen Gärten und Parks in der Bundesrepublik Deutschland*. - 3. Aufl. Loseblattsammlung. - Bonn

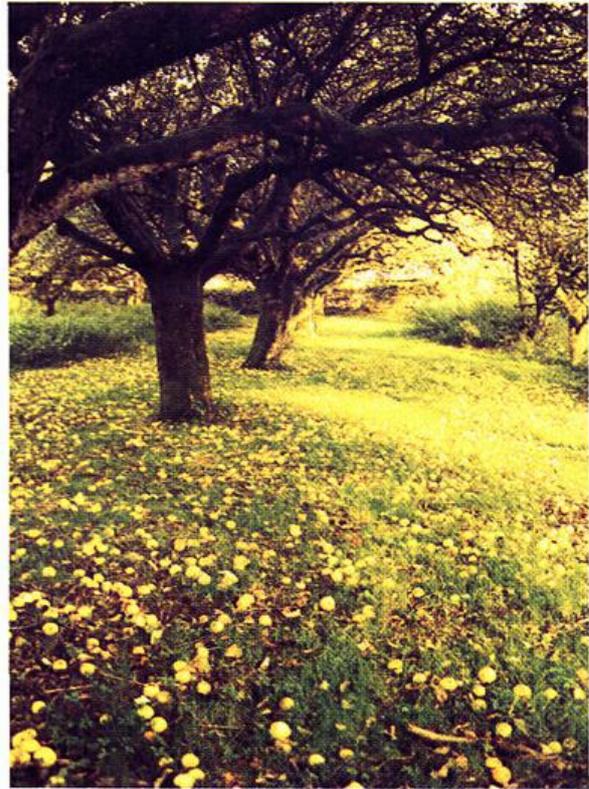
- Dieken, J. van (1951): An unbekanntten Flüssen Nordwestdeutschlands. - 55 pp. - Leer
 Hannoversche Erklärung zum europäischen Kulturlandschaftserbe. - www.kug-wiegand.de/hannoverscheerklarung.htm
- Dittberner, M. & C. Wiegand (2001): Historische Kulturlandschaften - Spurensuche in Niedersachsen. Seminarbericht einer Veranstaltung am 06.09.2001 in Schloß Baum bei Bückeburg. - Schriftenreihe Niedersächsische Akademie ländlicher Raum 26:24 -37
- Hellbernd, F. & H. Möller (1965): Oldenburg. Ein heimatkundliches Nachschlagewerk. - 799 pp. - Vechta
- Koch, M. et al (1998): Spurensuche. - Neue Wege der Erfassung Historischer Kulturlandschaft. - Einsatzmöglichkeiten der Luftbildinterpretation zur Erstellung eines Katasters Historischer Kulturlandschaftselemente am Beispiel der Landkreises Gifhorn. - 129 pp. + Anhang. - Gifhorn
- Köhler, B. & A. Preiss (2000): Erfassung und Bewertung des Landschaftsbildes - Grundlagen und Methoden zur Bearbeitung des Schutzguts „Vielfalt, Eigenart und Schönheit von Natur und Landschaft“ in der Planung. - Inform.d. Naturschutz Niedersachs. 1:1-60 - Hildesheim
- Kosanke, H. (2002): Historische Kulturlandschaften und -landschaftsteile - Spurensuche in Bösel. - *Dat Spräkrohr* 63:27-29 - Bösel
- Kuropka, J. (1987): Zur historischen Identität des Oldenburger Münsterlandes. - 86 pp. - Münster
- Müller, W. & G.E.H. Baumann (1988): Kreuzsteine und Steinkreuze in Niedersachsen, Bremen und Hamburg. Vorhandene und verlorengegangene Rechtsdenkmale und Memorialsteine. - Forschungen zur Denkmalpflege in Niedersachsen 5. - 342 pp.
- Niedersächsischer Heimatbund (2002a): Erfassung und Dokumentation historischer Kulturlandschaften. - Die Rote Mappe 2002 des Niedersächsischen Heimatbundes e.V. - NHB:6-7 - Hannover
- Niedersächsischer Heimatbund (2002b): Kulturlandschaftserfassung in der Region. - Die Weiße Mappe 2002 des Niedersächsischen Heimatbundes e.V. - NHB:4 - Hannover
- Paterak, B. & E. Bierhals (2001): Hinweise zur Ausarbeitung und Fortschreibung des Landschaftsrahmenplans. - Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen. 3:121-192 - Hildesheim
- Pilgrim, B. (2001): Leitfaden Landschaftsplan. - Inform.d. Naturschutz Niedersachs. 2:69-120 - Hildesheim
- Reudink, M (1981): Bibliographie zum Oldenburger Münsterland für die Jahre 1945 bis 1979. - Diplomarbeit. - 100 pp. + Anhang. - Bonn
- Schreiber, M. & R. Wellinghorst (1991): Lebensraum Artland - Plädoyer für den Erhalt einer naturnahen Kulturlandschaft. - 193 pp. - Osnabrück
- Schwalm, F. (1954): Bösel im Wandel der Zeit. - Volkstum und Landschaft 14:-28:8-13
- Schwalm, F. (1971): Beitrag zur Geschichte und Entwicklung der Gemeinde Bösel. - Münsterlandtag 1971
- Tegeler, H. (1971): So sah Bösel 1838 aus. - Volkstum und Landschaft 22:-54:14
- Wiegand, C. (2002): Spurensuche in Niedersachsen: Historische Kulturlandschaften entdecken. - Schriften zur Heimatpflege 12:245 pp.
- Willenborg, P. (1983): Kultur und Landschaft - Cloppenburger Land. - 48 pp. - Essen (Oldbg.)
- Wöbse, H.H. (1994): Schutz Historischer Kulturlandschaften. - Beiträge zur räumlichen Planung 37:127 pp. - Hannover
- Wöbse, H.H. (2002): Die Erfassung historischer Kulturlandschaften. - Aufgaben, Möglichkeiten, Leistungen der Heimatvereine heute. - Dokumentation des NHB zum 83. Niedersachsentag 2002:31-32. - Hannover

Anne Dasenbrock

Die kulturhistorische und ökologische Situation der Obstwiesen im Oldenburger Münsterland

Die bäuerlichen Obstwiesen entwickelten sich über Jahrhunderte zu einem typischen Element der Kulturlandschaft. Im 19. und 20. Jahrhundert wurde der Höhepunkt des extensiven Obstanbaus erreicht. Um die Versorgung der Bevölkerung mit Obst zu verbessern, sorgten Baumwarde auch im Oldenburger Münsterland für die Verbreitung von geeigneten Obstsorten und von entsprechenden Kenntnissen über die notwendigen Pflegemaßnahmen. Bis Ende der vierziger Jahre des 20. Jahrhunderts erfolgte der Obstanbau überwiegend in extensiv genutzten Hoch- und Halbstammanlagen. Die Intensivierung der Landwirtschaft ab 1950 wirkte sich dann auch auf den Obstanbau aus. Es wurden Umveredelungen an den Obstbäumen vorgenommen und nicht so ertragreiche Sorten gerodet. Zudem erfolgte eine Umstellung auf die ertragreicheren kleinwüchsigen Obstbäume. Das veränderte Verbraucherverhalten und die Konkurrenz von Importobst führten zu Rodungswellen in den nicht mehr wirtschaftlichen Obstplantagen. Die Rodungen wurden in den fünfziger und siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts sogar von der EG gefördert und bedeuteten das vorläufige Aus für den extensiven Obstanbau.

Bestrebungen in neuerer Zeit sehen den extensiven Obstanbau und den Erhalt des „Lebensraumes Obstwiese“ vor allem vor dem Hintergrund des Kulturlandschafts-, Biotop- und Artenschutzes, der Erhaltung der regionaltypischen Obstsorten und auch als Form einer umweltverträglichen Landnutzung. Bedingt durch den allgemeinen Rückgang an Strukturelementen wie Hecken, Kopfweiden und Ackerrainen in der intensiv genutzten Landschaft sind die verbliebenen Obstbestände für viele Tier- und Pflanzenarten zu einem Ersatzlebensraum geworden. Auch im Rahmen der Dorfökologie und Biotopverbundplanung erlangen Obstwiesen eine neue Bedeutung.



Obstwiesen prägen das Landschaftsbild im Oldenburger Münsterland. Sie haben nicht nur als Lebensraum für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten eine große Bedeutung, sondern bereichern in ihrer Vielgestaltigkeit auch das Landschaftsbild.

Definitionen der Obstwiesen

Streuobstwiesen

Spricht man vom extensiven Obstanbau, wird häufig der Begriff Streuobstwiesen verwendet. Dieser Begriff wurde 1957 von De Haas geprägt, um eine Abgrenzung zum Erwerbsanbau zu treffen und meint eine offene großflächige Pflanzung von hochstämmigen Obstbäumen (Stammlänge 160 - 180 cm), in der die Unterkultur wichtiger ist als die Obsternte. Eine solche Nutzung findet vor allem in Mittel- und Süddeutschland statt. In dieser Definition werden die Besonderheiten der Obstwiesen in Niedersachsen und Teilen Nordrhein-Westfalens, wie noch aufgezeigt wird, nicht berücksichtigt. Daher hat der Naturschutzbund Deutschland 1999 den Begriff Streuobstwiese als „Hochstamm-Obstbau mit Unter-
nutzung ohne Einsatz synthetischer Behandlungsmittel“ neu definiert.

Bäuerliche Obstwiesen

Im Oldenburger Münsterland wurden die Obstwiesen vorwiegend als halbstämmige Bäume (Stammlänge 100 - 120 cm) in meist geschlossenen Flächen in Hofnähe aufgepflanzt. Die im Vergleich zu Mittel- und Süddeutschland eher kleinflächigen Pflanzungen wurden vielfach in Reihen

vorgenommen, und die Ernte wurde für die Eigenversorgung genutzt. Eine Unternutzung erfolgte als Grünland und diente als Jungviehweide oder als Schweineauslauf. Deswegen prägte Dr. Dankwart Seipp von der Landwirtschaftskammer Weser-Ems, den Begriff „Bäuerliche Obstwiese“. Der Begriff wird im Nachfolgenden zu Grunde gelegt.



Ein typische Obstwiese im Oldenburger Münsterland mit halbstämmigen Obstbäumen, die als Schweineauslauf dient

Obstwiesen im Oldenburger Münsterland

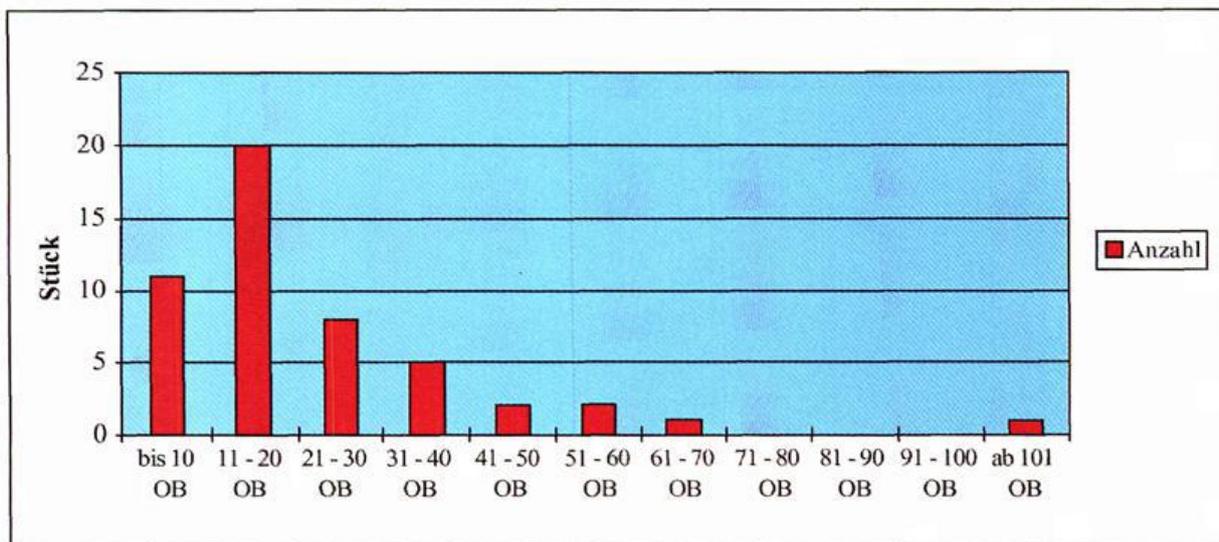
Obstbäume waren an vielen Höfen und Siedlungen im Oldenburger Münsterland zu finden und sind daher Teil der bäuerlichen Kulturlandschaft geworden. Schwerpunkte des Obstanbaus bildeten die Ortschaften Langförden, Lutten, Visbek und Emstek. Durch gezielte Züchtungen entstanden lokale Obstsorten, die besonders gut an Boden und Klima angepaßt waren. Typische Obstsorten im Oldenburger Münsterland sind u.a. Gelber Münsterländer (Gelber Borsdorfer), Schöner aus Lutten, Siemers Boskoop, Roter Münsterländer (Roter Borsdorfer), Grahams Jubiläum, Osterkamps Renette.

Die Zahl der bäuerlichen Obstwiesen nahm in den letzten Jahrzehnten stark ab. Gründe hierfür sind u.a. im Strukturwandel in der Landwirtschaft, in der Flurbereinigung und der Baulanderschließung zu suchen.

Aber auch veränderte Qualitätsanforderungen an die Früchte und das gewandelte Konsumverhalten der Menschen bedingten die wirtschaftliche Entwertung des extensiv angebauten Obstes. In der Folge kam es zur Vernachlässigung von Schnitt- und Pflegemaßnahmen an den Obstbäumen. Die entsprechenden Kenntnisse wurden nicht mehr von Generation zu Generation weitergegeben, notwendige Nachpflanzungen junger Bäume erfolgen nicht mehr. Daher sind die meisten Obstwiesen im Oldenburger Münsterland überaltert und in einem schlechten Pflegezustand.

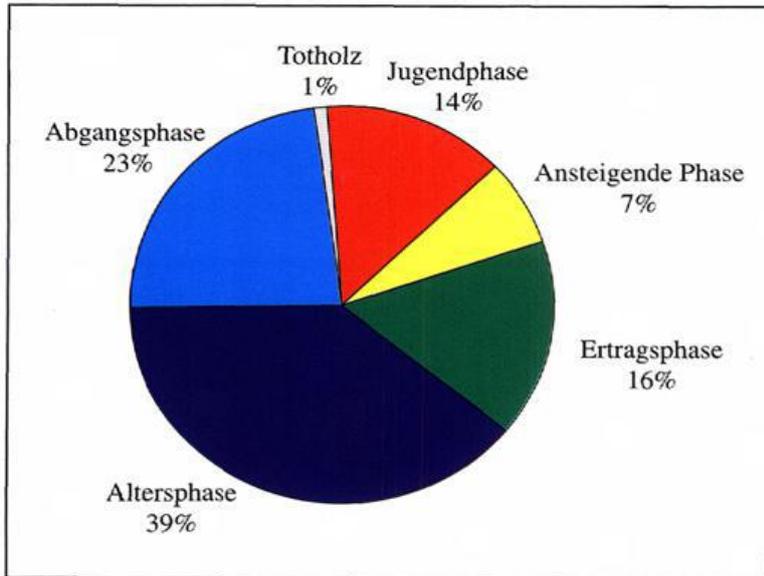
Situation der Obstwiesen im Oldenburger Münsterland

Um einen Überblick über die Situation des Obstbaus im Oldenburger Münsterland zu erhalten, wurden von der Autorin im Rahmen einer Diplomarbeit die bäuerlichen Obstwiesen im Landkreis Vechta in den drei Ortschaften Lutten, Holtrup und Langförden untersucht. Die Untersuchung erfolgte mittels eines standardisierten Erfassungsbogens, der im Auftrag des Landes Nordrhein-Westfalens erarbeitet wurde und einen Vergleich der Obstwiesen in unterschiedlichen Regionen im Hinblick auf Größe, Umfang, Struktur sowie ökologische und kulturhistorische Bedeutung ermöglicht.



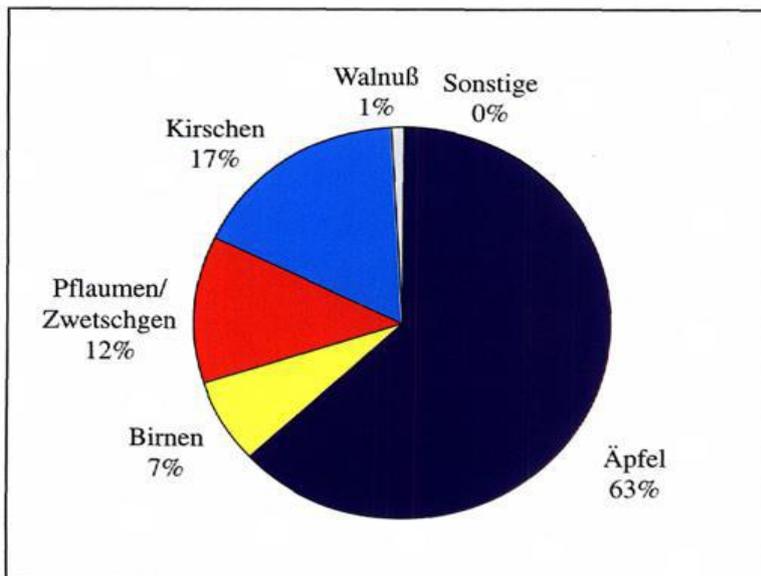
Anzahl der Obstbäume pro Bestand

In den drei Ortschaften wurden 50 bäuerliche Obstwiesen mit 1.117 Obstbäumen erfaßt, was einem Durchschnittswert von 22 Bäumen pro Obstwiese entspricht.



Klassifizierung der Obstgehölze nach Entwicklungsphasen

Die Bäume der Obstwiesen wurden nach dem optischen Erscheinungsbild in Entwicklungsphasen eingeteilt. Auch wenn nur eine Schätzung vorgenommen werden konnte, verdeutlicht die Abbildung das Ausmaß der Gefährdung der Obstbestände. Über 60% der Obstbäume befinden sich in der Alters-, Abgangs- oder Totholzphase. Das Übergewicht überalterter, ungepflegter und dadurch frühzeitig vergreister, zum Teil in desolatem Zustand befindlicher und abgängiger Obstbäume ist das Ergebnis des nachlassenden Interesses an dieser Nutzungsform.



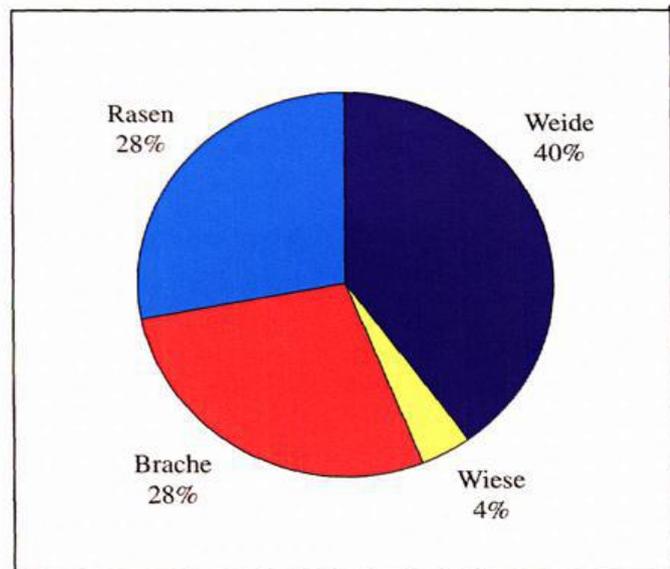
Spektrum der Obstarten in Prozent

Die am häufigsten vorkommende Obstart sind die Äpfel. Wesentlich geringer sind die Anteile von Birnen, Pflaumen bzw. Zwetschgen und Kir-

schen, wobei der vergleichsweise hohe Anteil von Pflaumen und Zwetschgen wohl darauf zurückzuführen ist, daß sie von den Eigentümern nachgepflanzt wurden. Der prozentuale Anteil von 17% bei den Kirschen wird aufgrund einer ehemaligen Erwerbsanlage mit über 100 Bäumen in Langförden erreicht. Dadurch wird der eigentliche Anteil der Kirschbäume verfälscht. In den anderen Ortschaften nehmen die Kirschen einen Anteil von 6,6% bzw. 1,1% ein. Diese Zahlen stellen ein realistischeres Bild des Anteils an Kirschbäumen dar.

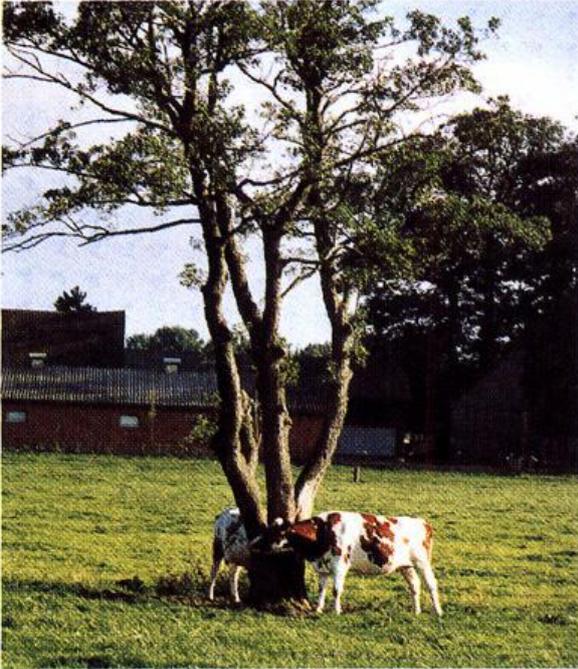
Aus gesamtökologischer Sicht und zur Stabilität von Ökosystemen wird auch für Obstbestände eine möglichst hohe Artendiversität gefordert. Unterschiedliche Obstarten und -sorten ergeben ein breites Spektrum an Strukturen, z.B. Alter, Baumgröße, Blüh- und Erntezeitpunkt. Dies ist aus faunistischer und ästhetischer Sicht anzustreben.

*Nutzung des
Unterwuchses*



Die Mehrzahl aller Obstwiesen wird, wie im Oldenburger Münsterland typisch, beweidet. Jedoch sollte eine Beweidung nur bei entsprechendem Verbißschutz der einzelnen Obstbäume erfolgen.

Bei den untersuchten Obstwiesen fällt auf, daß etwa ein Drittel des Unterwuchses brachgefallen ist. Die Brache ist als extensivste Form der Unternutzung nicht anzustreben, weil die Gefahr der Verbuschung und der Verfilzung des Bewuchses besteht. Die dadurch verursachte schlechte Belüftung des Wurzelbereichs kann wiederum zu Schädigungen der Obstbäume führen. Die Unternutzung als Scherrasen erfolgt meist dann, wenn die Obstwiesen in den Hausgarten integriert wurden. Der regel-



Bei Beweidung einer Obstwiese ist eine Auszäunung einzelner Bäume unerlässlich

mäßige Rasenschnitt bedingt eine geringe Artendiversität und ist aus ökologischer Sicht negativ zu bewerten.

Ausstattung mit Strukturelementen

Ein möglichst kleinräumiges Mosaik an Strukturelementen schafft eine Verschiedenartigkeit an Lebensräumen und trägt in hohem Maße zur Erhöhung der Artenvielfalt bei. Die reich strukturierten Obstwiesen und deren Umfeld bieten vielfältige Lebensmöglichkeiten für zahlreiche Tiere und Pflanzen. Dadurch wird die Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes im Oldenburger Münsterland erhöht.

Durch die Art der Ausstattung der Obstwiesen mit Strukturelementen, die zusätzlich Kleinstlebensräume schaffen, kann der ökologische Wert beschrieben und eine Charakterisierung vorgenommen werden. Bei den Strukturelementen wird sowohl der Innen- als auch der Außenbereich in die Bewertung der einzelnen Obstwiesen mit einbezogen.

Zu den Strukturelementen im Innenbereich zählen Alt- und Totholz. Beides ist in großen Mengen in den Wiesen zu finden, da die Obstbäume nahezu alle ungepflegt und überaltert sind. Auch wenn das Alt- und besonders das Totholz in stehender und liegender Form Bedeutung u.a. für Pilze, Moose, Flechten, Käfer, Wildbienen, Ameisen und Vögel haben, führen sie auf längere Sicht zum Verschwinden des Lebensraumes Obstwiese.

Höhlen, die durch Fäulnis oder die Tätigkeit des Spechtes entstanden sind, lassen sich vorwiegend in den älteren Obstbäumen finden. Es wurde festgestellt, daß in Apfelbäumen die meisten natürlichen Höhlen vorkommen. Sie erfüllen eine wichtige Funktion, z.B. als Brutplatz für Höhlenbrüter, Übernachtungsplatz oder Vorratskammer für Steinkäuze, Kinderstube für Ohrwürmer, Unterschlupf für Fledermäuse.

Einfriedungen mit unbehandelten Holzpfählen, Feldgehölzen oder Hecken tragen ebenfalls zur Erhöhung der Biotopqualität bei. Die fehlenden Einfriedungen zahlreicher Obstwiesen im Untersuchungsgebiet macht deutlich, daß diese einem Nutzungswandel unterliegen und traditionelle Bewirtschaftungsformen nicht mehr vollzogen werden. Zaunpfähle, besonders aus Eiche, haben für solitäre Bienen und Wespen eine wichtige Bedeutung, z.B. als Platz zum Sonnen, Übernachten und für die Kinderstube. Manche Vogelarten, wie z.B. das Braunkehlchen, nutzen Zaunpfähle als Sing- und Ansitzwarte. Eine historische Form der Einfriedung im Oldenburger Münsterland stellt die Weißdorn- bzw. Hainbuchenhecke dar. Als Nahrungs- und Brutbiotop sind gerade Hecken bedeutsam, da zahlreiche in Obstwiesen vorkommende Vogelarten diese als Nistplätze nutzen und die Obstbäume lediglich als Jagdrevier dienen.

Gras- und Krautsäume treten in der Regel in Verbindung mit Einfriedungen einer Fläche oder einzelner Bäume auf. Allerdings sind Säume im Innenbereich oftmals in Folge intensiver Beweidung abgefressen. Die außerhalb der Einfriedungen häufiger vorkommenden Säume werden meist durch eine zunehmende regelmäßige Mahd beeinträchtigt. Für unzählige Insektenarten stellen gerade die kraut- und blütenreichen Strukturen einen geeigneten Lebens- und Nahrungsraum dar. Ebenfalls können sie für größere Tiere, wie Igel oder Rebhühner als Rast-, Nahrungs- und Brutbiotop von Bedeutung sein.

Die *Strukturelemente im Außenbereich* einer Obstwiese wurden in einem Radius von 150m erfaßt. Da die Wiesen Teil einer Landschaftsstruktur sind, dürfen sie nicht isoliert betrachtet werden. Umfeldstrukturen wie Gehölzstreifen, Gewässer, Baumreihen, Gras- und Krautsäume haben eine wichtige Bedeutung für viele Tiere die einen größeren, sich auch auf die Umgebung erstreckenden Aktionsradius haben. In der Untersuchung wurde festgestellt, daß das Untersuchungsgebiet eher eine geringe Anzahl an Strukturelementen aufweist. Infolgedessen ist es als eine intensiv genutzte und relativ stark ausgeräumte Landschaft einzustufen. Die

bäuerlichen Obstwiesen schaffen einen ökologischen Ausgleich zu den intensiv genutzten Flächen und werten das Landschaftsbild auf.

Bedeutung und Erhaltung der bäuerlichen Obstwiesen im Oldenburger Münsterland

Der abschließende Vergleich mit anderen Obstwiesenregionen zeigt, daß den Obstwiesen im Oldenburger Münsterland eine hohe ökologische Bedeutung zukommt. Hier ist besonders der große Anteil der Apfelbäu-



In allen Entwicklungsstadien eines Obstbaumes sind regelmäßige Schnitt- und Pflegemaßnahmen erforderlich, damit langlebige und landschaftsprägende Obstbäume wachsen können. Ebenfalls sind Nachpflanzungen notwendig, um auch in Zukunft die Obsternte zu sichern.

me als potentielle Höhlenbäume und der hohe Anteil an Alt- und Totholz hervorzuheben. Um eine Obstwiese auch als Kulturlandschaft mit ökologischem Wert auf Dauer zu erhalten, ist ein gewisses Maß an Pflege aber dennoch erforderlich. Nicht jeder überalterte Baum muß gleich entfernt werden, regelmäßige Schnittmaßnahmen helfen, Bäume zu verjüngen, Neuanpflanzungen sollten vorgenommen werden und eine extensive Pflege des Unterwuchses ist ausreichend. Die geringe Anzahl an Strukturelementen im Außenbereich fällt negativ auf. Dadurch wird die

Stellung der bäuerlichen Obstwiesen für die Ökologie und das Landschaftsbild erhöht. Denn Obstwiesen prägen und bereichern in ihrer Vielgestaltigkeit das Landschaftsbild.

Konzepte zur Erhaltung der bäuerlichen Obstwiesen müssen langfristig ausgerichtet sein. Sie können nur Erfolg haben, wenn sie von den Eigentümern getragen werden und die Wirtschaftlichkeit verbessert wird. Gesetzliche Unterschutzstellungen helfen nicht weiter. Planungen der Kommunen und Förderprogramme nutzen nur als begleitende Maßnahmen und können einen Anreiz schaffen. Eine Bindung an landwirtschaftliche Betriebe ist anzustreben und bietet eine gute Basis für die Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft und Naturschutz. Kenntnisse über die Obstbaumpflege müssen wieder in der Bevölkerung verbreitet werden. Die Neuanlage von Obstwiesen sollte verstärkt werden, jedoch ist sie nur sinnvoll, wenn die Betreuung gewährleistet wird. Öffentlichkeitswirksame Aktionen, wie die Vergabe von Patenschaften für einzelne Bäume oder die Durchführung von Apfeltagen, können zu einem Bewußtseinswandel in der Bevölkerung beitragen. Die Neuanlage und Erhaltung von bäuerlichen Obstwiesen stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit deren Wirtschaftlichkeit. Daher ist das Kaufverhalten der Verbraucher von entscheidender Bedeutung und erfordert ein Umdenken im Einkaufsverhalten. Dazu gehört auch die Anerkennung der landschaftspflegerischen Leistung der Landwirte nicht nur in ideeller, sondern durchaus in finanzieller Hinsicht. Denn nur so können die bäuerlichen Obstwiesen auf Dauer als wertvolle Lebensräume für Mensch und Natur erhalten werden.

Literatur:

- Bünger, Lydia, Erfassung und Bewertung von Streuobstwiesen, in: LÖLF-Mitteilungen, 3/93, Recklinghausen
- Bünger, Lydia, Erhaltung und Wiederbegründung von Streuobstbeständen, in: Nordrhein-Westfalen, Landesamt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten (Hg.), LÖBF - Schriftenreihe Band 9, Recklinghausen 1996
- Naturschutzbund Deutschland, Streuobst-Rundbrief, Bundesarbeitsgruppe Streuobst im Bundesfachausschuß Landnutzung 3/99
- Seipp, Dankwart, Bedeutung und Erhalt der Obstwiesen im Oldenburger Münsterland, in: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1996
- Seipp, Dankwart, Traditionelle Apfel- und Birnensorten im Oldenburger Münsterland, in: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1997

Erich Wobbe

Der Jagdfasan, ein Fremdbürger!

Nein, zum „Vogel des Jahres“ wurde er bisher nicht auserkoren, der Jagdfasan, der unsere heimischen Flure bevölkert. Und höchstwahrscheinlich wird das in den nächsten Jahren auch nicht der Fall sein, denn er erfüllt nicht die Voraussetzungen dafür: Zum einen ist der Jagdfasan nicht selten genug, und zur anderen ist und bleibt sein Lebensraum, wie es bei vielen anderen Arten nicht mehr der Fall ist, seinen Ansprüchen gerecht. So sagt ihm die hiesige, weitgehend offene Landschaft mit den vielen Buschreihen und den zumeist nur kleineren Waldungen sehr zu. Hier fühlt er sich wohl. Besonders im Bereich der sogenannten Grünbrache hält sich der Jagdfasan oft in größerer Zahl auf, weil er hier ausreichend Nahrung findet und zudem gut geschützt ist.

Biologisch gehört der Fasan neben dem Birkwild, dem Rebhuhn und der Wachtel zu den Vogelarten, die zur Familie der Hühnervögel gezählt werden. Sie alle sind oder waren in der heimischen Landschaft vertreten; das Birkwild, früher in unseren Mooren beheimatet, gilt mittlerweile allerdings als ausgestorben. Und auch die Wachtel gehört inzwischen zu den sehr seltenen Vögeln. Leider hat auch der Bestand des Rebhuhns in den letzten Jahren erheblich abgenommen. Bleibt nur noch der bekannte Jagdfasan; er zählt in der hiesigen Gegend neben der Ringeltaube zum häufigsten jagdbaren Federwild.

Weil alle Hühnervögel zum jagdbaren Federwild gehören, hat man, wie in vielen anderen Ländern auch, Versuche unternommen, in Deutschland fremde Hühnervögel einzuführen und seßhaft zu machen, allerdings fast immer mit negativem Erfolg. Mag dies aus jagdlicher Sicht noch so interessant erscheinen, der Naturfreund lehnt solche Einbürgerungsversuche im allgemeinen ab; denn das ursprüngliche Bild der heimischen Vogelwelt würde dadurch nur gestört. Mit vollem Recht wurde damit argumentiert, daß unsere Wildbahnen keine zoologischen Gärten seien. So sind denn auch - bis auf eine einzige Ausnahme - derartige Einbürgerungsversuche völlig fehlgeschlagen. Die einzige Ausnahme ist - was die wenigsten wissen - der farben-



Ein zu Fuß fliehender Fasanenhahn wird von den Jägern als „Infanterist“ bezeichnet

prächtige Vogel, der sich bei uns schon Heimatrechte erworben hat: der Fasan! Doch aus welcher Gegend stammt denn nun der bunte Hühner- vogel? Die eigentliche Heimat des Fasans ist in Kleinasien und in den Gefilden um das Schwarze Meer. Aber schon vor etwa 2000 Jahren, also um Christi Geburt, wurde dieses Tier als Ziervogel in Europa eingeführt, und zwar zunächst in Griechenland. Von dort kam er dann auf dem Wege über Italien nach Deutschland. Aus alten Urkunden ist zu ersehen, daß der Fasan schon um das Jahr 1250 in der Gegend von Kolmar in Sachsen als gemeiner Vogel bekannt war. Weitere alte Urkunden deuten auf ein frühes Vorkommen des Fasans in Hessen und Bayern hin.

So breitete sich dieses Tier in den vergangenen Jahrhunderten über ganz Mitteleuropa aus, und durch die allerorts durchgeführte intensive Hege wurde es in manchen Gegenden überaus häufig. Dadurch bereicherte der farbenprächtige Vogel, der zum sogenannten Niederwild zählt, nicht nur die heimischen Flure, sondern er wurde auch zu einer begehrten Beute der Männer von der grünen Zunft.

Ursprünglich handelte es sich bei den angesiedelten Tieren ausschließlich um den Edel- oder Jagdfasan. Um 1850 wurden weitere Rassen des



Fasanenhenne an einer von Jägern eingerichteten Fütterung (im Raum Essen)

Jagdfasans eingeführt und bei uns eingebürgert, die sich dann mit der schon alteingesessenen Art kreuzten, so daß man in der freien Wildbahn nur noch Bastarde vorfindet. So bemerken wir z.B. bei vielen Fasanenhähnen, daß der charakteristische Halsring nicht immer deutlich in Erscheinung tritt. Ferner ist hin und wieder bei Vögeln dieser Art Teilalbinismus (Albinismus = Weißfärbung) zu beobachten. So wurde z.B. vor einigen Jahren an der mittleren Hase ein männlicher Fasanenteilalbino geschossen. Dieses Exemplar wurde ausgestopft, von einem in der Nähe von Quakenbrück wohnenden Gastwirt erworben und in dessen Lokal ausgestellt.

Fasanen, das gern geschossene jagdbare Federwild in unserem Raum, sind, wie schon erwähnt, bunte Vögel in Hühnergröße. Vor allem das männliche Tier prahlt mit den schönsten Farben. Der Rumpf und der Rücken sind kupferfarbig, Kopf und Hals dunkelgrün mit metallischem Glanz. Weiterhin sind, besonders in der Balzzeit, die sogenannten roten Rosen am Kopf bemerkenswert. Das Gefieder der Henne ist unscheinbar und bodenfarbig braun; die wunderbare Schönheit ihres Gefieders offenbart sich dem Betrachter erst aus nächster Nähe. Beide, Hahn und Henne, sind mit dem charakteristischen langen Stoß (Schwanz) ausgestattet.

Fasanen bevorzugen als Lebensraum die Feld- und Auengehölze mit üppigem und vielfältigem Pflanzenbewuchs, ebenso die Fruchtfelder und Wiesen, besonders dann, wenn diese von Gebüsch und Hecken durchsetzt oder umgeben sind. Am liebsten aber halten sie sich in Wassernähe auf und zwar deshalb, weil es dort im Röhricht und in der sonstigen dichten Vegetation von Insekten wimmelt, die ihnen als Nahrung dienen. Außerdem machen sich die Fasanen durch das Vertilgen von Schnecken und selbst Mäusen recht nützlich. Neben der tierischen Kost nehmen sie aber auch Sämereien und Getreide auf, besonders natürlich im Winter. Deshalb ist es wohl auch erforderlich, während der kalten Jahreszeit bei längeren Frostperioden und hohem Schnee, zusätzlich Futter anzubieten.

Die Balzzeit des Jagdfasans fällt in die Monate April und Mai. Häufig ertönt dann der Ruf des Hahnes, der wie „Gorrk-gog“ klingt. Dazu kann man bei ihm neben der Lautbalz die Schaubalz beobachten, die der Vogel zu gleicher Zeit ausübt. Beim Ausstoßen der Balzlaute schlägt der Hahn mit den Flügeln, springt in die Höhe und versucht durch das Sträuben seines bunten Gefieders das „schwache Geschlecht“ auf sich aufmerksam zu machen. Dabei lebt unser Fasan - um



Dreizehn Eier bebrütete eine Fasanenhenne in einem Hausgarten

mit dem Vogelforscher Heinroth zu sprechen - in „Keinehigkeit“, d.h. der Hahn hat keine feste Partnerin und begattet in seinem Revier alle Hennen. Der Nestbau, die Bebrütung der Eier und die Aufzucht der Jungen ist daher ausschließlich Aufgabe der Fasanendamen.

Das Nest der Fasanenhenne ist eine flache, mit altem Laub und Halmen ausgelegte Mulde am Boden. Es wird gut versteckt unter Brombeerge-
rank, Brennesseln usw. angelegt. Dabei scheut die Henne auch die Nähe der Menschen nicht, wie ich vor ein paar Jahren selbst erleben durfte. Damals hatte ein Fasanenweibchen in unserem Garten unter einem großen Heidebusch ein Nest angelegt und dort ihre 13 Eier erfolgreich ausgebrütet. Während der vierwöchigen Brutzeit verließ der Vogel sein Gelege nur hin und wieder, wohl zur Nahrungsaufnahme. Sonst saß das Tier fest auf den Eiern und brütete auch weiter, wenn wir den Plattenweg, der etwa zwei Meter am Brutort entlangführte, benutzten. Es vertraute offensichtlich auf die zweifellos unscheinbare Körperfärbung, die wie eine vollendete Tarnkappe wirkt. Eines Morgens war dann die Nestmulde leer, das Brutgeschäft war beendet. Einige zerbrochene Eierschalen unter dem Heidebüschel zeugten davon, daß die Küken geschlüpft und auf und davon waren; denn als reine Nestflüchter können sie sofort nach der Geburt ihrer Mutter in die unbekannte Welt folgen. Sie werden aber noch wochenlang betreut und geführt.

Literatur:

Prof. Dr. Detlev Müller-Using: „Diezels Niederjagd“, 21. Auflage

Dr. Wolfgang Makatsch: „Der Jagdfasan“, in „Die Vögel in Feld und Flur“

Fotos: Erich Wobbe, Borg

Industrieller Schwerpunkt des Bezirks der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer ist inzwischen das Oldenburger Münsterland; angesichts dieses wirtschaftlichen Strukturwandels werden in diesem Jahrbuch sowie in weiteren Folgen innovative Gewerbe- und Industriebetriebe vorgestellt, mal mit Schwerpunkt Ldkr. Vechta, mal mit Schwerpunkt Ldkr. Cloppenburg.

Hermann von Laer

Das Oldenburger Münsterland - eine moderne Industrie-Region

Die Entwicklung von Industrie und Gewerbe im Oldenburger Münsterland in jüngster Zeit

Das Oldenburger Münsterland ist eine moderne Industrieregion, in der der Wohlstand nicht nur überdurchschnittlich hoch, sondern auch breit gestreut ist. Ganz langsam dringt diese Erkenntnis, die ja keineswegs neu ist, ins Bewußtsein der Menschen ein, die diese Region jedoch immer noch überwiegend mit der Produktion von Hühnern, Schweinen und Gülle in Verbindung bringen. Zu diesem Umdenkungsprozeß wird hoffentlich auch eine Ranking-Liste des Finanzmagazins Focus Money aus dem Jahre 2002 beitragen, auf der der Landkreis Vechta ganz oben steht: Danach ist der Landkreis Vechta nicht nur die wirtschaftlich stärkste Region in ganz Niedersachsen, sondern sogar nördlich des Mains! Dabei kann man davon ausgehen, daß der tatsächliche Wohlstand im Oldenburger Münsterland in solchen und ähnlichen Untersuchungen sogar noch unterschätzt wird, da bei diesen Vergleichen meistens offizielle Zahlen und damit Nominalgrößen herangezogen werden. Aber entscheidend ist erstens nicht so sehr, wieviel man nominal verdient, sondern was man sich dafür kaufen kann, und zweitens sind in der Realität auch die sogenannten Nicht-Markt-Einkommen wichtig. In beiderlei Hinsicht steht das Oldenburger Münsterland gut da: Das Preisniveau – vor allem Hauspreise bzw. Mieten – liegt weit unter dem anderer Regionen, und der sogenannte „informelle Sektor“ bzw. die Schattenwirtschaft (Arbeit für den Eigenverbrauch, Nachbarschaftshilfe, Schwarzarbeit) bringt erhebliche Zusatzeinnahmen. Grundlage für diesen Wohlstand ist das hier ansässige verarbeitende Gewerbe, das sich – wie auch die Tabelle zeigt – im Oldenburger Mün-